

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 26 (1986)

Artikel: Es Puurebuebli...
Autor: Pfenninger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

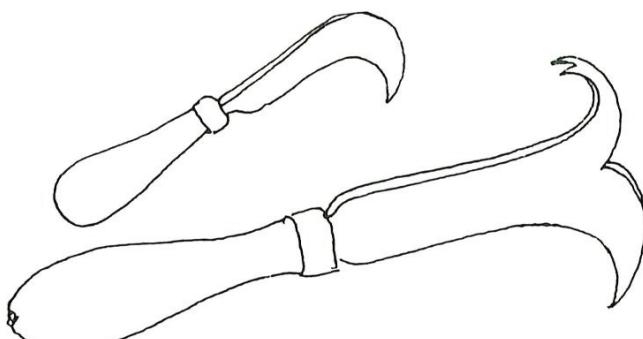
Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

...maan i nit; das gseet mer mir wol aa, juhee! So hässt ja i dem alte Volksliedli, won all Lüüt käned. Dass sää Gäxnäsli im Liedli d Puurebüebli nüd hät möge, händ mir Fäldnerchind doozmal, wo mer i die 1. bis 3. Klass ggange sind, nanig gwüsst. Öise Leerer, de wiit ume bekannti Alfred Bürkli,¹ hät ebe das Liedli umtichtet, und zwar äifach drum, wil i siiner Schuelstube doch öppe jedes drittli Chind es Puurechind gsii isch. Und so hämir amigs frisch und frööli gsunge: Es Puurebüebli bin i ja, das gseet mer mir wol aa, juhee!

Ja, me häts öis Puurebüebli und -mäitli natürlí scho aagsee, wohèr mer chömed. Öisers Gwändli isch zwar scho suuber gsii, aber vilicht echli äifacher und wèrschafter als den andere ires, ebe halt püürisch. D Mäitli händ iri Haar zume feschte Zöpfli gflochte ghaa und au i d Schuel es Schössli träit. Mir Puurechind sind mäischtens die erschte gsii, wo barfis i d Schuel cho sind, sobalds e chli gwarmet hät. I der Schuel hämer d Naase nüd zvorderscht und s Muul vilicht nüd eso vill offe ghaa wien anderi; mer händ allwág au echli weniger schnäll ufgstreckt und öis echli länger bsune. Mit äim Wort: mer sind öppe e chli bedèèchtig gsii. Gwüsst hämer derfür mängs, wo ander e käi Aanig ghaa händ. Zum Umestriele na der Schuel hämer kä Ziit ghaa. Diehái häts gnueg Aarbeit ghaa für d Puurechind. Das hät au für öis zwee Buebe ggulte, für min chline Brüeder Ernst² und für mich. Öisi Eltere, wo báidi au am See uufgwachse sind,³ händ ja im Vierezwänzgi s oberscht Räbpuurehäimetli im Schwabach⁴ gchaufft. Vil z tüür halt ebe, und drum hämmer müese huuse und schaffe, was mer nu händ chöne, au mir Chind. Bis im Naawinter nu all die 15000 Räbstöck vo de Stickel glööst gsii sind, vor me s hät chöne schniide, häts öppis pruucht.

«Chunsch sofort häi, chasch dänn na Räabe lööse!» hät mer s Müetti a trochne Taage mit uf de Schuelwäag ggèe. Und so bin i dänn, chuum han i de Theek nüme am Puggel ghaa, mit em Räbmässer, won uusgsee hät wien en chline Gèrtel, vo Stickel zu Stickel räufig und -ab gloffe und han die fèrndrige Straubündeli uufgschnitte, wo d Räabe na de ganz Winter duur am Stickel feschtghebet händ, und hinedrii sind de Vatter und s Müetti mit der Räbschèèr choo, händ die alte Böge und voorige Schoss abghaue und die Waar a chliini Biigli gläit. Dermit isch mini näächschi Aarbeit scho paraad gläge:



Rebmesser und Gertel

trochne Taage mit uf de Schuelwäag ggèe. Und so bin i dänn, chuum han i de Theek nüme am Puggel ghaa, mit em Räbmässer, won uusgsee hät wien en chline Gèrtel, vo Stickel zu Stickel räufig und -ab gloffe und han die fèrndrige Straubündeli uufgschnitte, wo d Räabe na de ganz Winter duur am Stickel feschtghebet händ, und hinedrii sind de Vatter und s Müetti mit der Räbschèèr choo, händ die alte Böge und voorige Schoss abghaue und die Waar a chliini Biigli gläit. Dermit isch mini näächschi Aarbeit scho paraad gläge:

s alt Räbholz hät müese zun Rääben uus
träit wèerde, und de Vatter hät druus
Räschbiwälle⁵ punde. Dänn sind die Räu-
schlingrääbe pogé und gheftet worde, das
hässt, me hät di lengscht Ruete zume
schöne Boge gchrümmt und mit Schaub⁶
an Stickel anepunde. Es hät flinggi Finger
pruucht und vil Üebig, bis me us dene
füechte und mängsmal echli gstabige
Hälmli blitzschnäll hät chöne en Bündel trü-
le. I has nie ganz eso figelant chöne wie s
Müetti.

S Räbwérch, wie mes doozmal verstande
hät, hät vil mee Arbet ggèè als hützitags,
und s isch ales räini Handarbeit gsii. Sogar s
Rääbesprütze mit der hellblaue Bordobrüe⁷
hät me doo na mit em Ruggetäusli (der Hä-
nypumpe) bsorget, und wänns wider Ziit gsii isch, isch de
Vatter e paar Taag lang im blaue Sprützigwand mit blaue
Händ und blaue Schuene im Räbland umegloffe, und daas
drüü bis föifmaal im Jaar. Ersch Ändi Juni isch die gröbscht
Räbarbet fertig gsii, und es hät ghäisse: «z Johanni us de
Rääbe gaa, und d Truube blüeje laa!»⁸ Sprütze, laube und
hefte hät me natürlí bis in Spaatsumer ine müese.

Isch me dänn Zaabig nüd echli hässig gsii, wäme mit eme
müede Rugge zum Znacht gsässen isch? Nái, me hät
gwüsst, es gaat allne gliich: de Vatter, s Müetti, de Chnächt
und s Mäitli sind all gliich müed. Und de Chind in andere Puu-
rehüuser im Schwabach, uf em Räi und im Schönacher isch
es chuum besser ggange.

De Schwabach isch vor sächzg Jaare fascht en äiges chlii-
ses Puuredörfli gsii. Sibe Puurehüuser und öppe gliichvil
Schüüre sind a der Schwabachstraass und am Fäldgüetli-
wäag binenand gstande⁹. Föif Puure händ zwäimal im Taag
Milch i d Hütte gliferet, und vom Räi obenabe au na drei. Mit
der Aabigmilch i d Sännhütte¹⁰ im Fäld une han iich amigs
töörfe, und das hani ganz gèrn gmacht. De Milchchübel mit
der chuewarne Milch hät mer de Vatter ufs Läiterewägeli
gstellt, und dänn bin i mit dem chliine Fuerwérch und em
Milchbüechli i der Hand durab zottlet. Bsunders churzwiilig
isch es gsii, wänn de chlii Brüeder hät töörfe mitchoo. Bi der
Sännhütte hät de Sänn oder en hülfriiche Puur die schwèèr
Chane zur Waag aneträit, de Sänn hät d Milch gwoge und
ufgschribe, ich hän na schnäll en Bisse Chèès poschtet im
Lädeli, und dänn isch es gmüetli häizue ggange. Im Spaat-
hèrbşcht häts dänn amigs scho fescht tanklet, und Straasse-
lampe häts ersch ganz wenig ghaa. Dänn isch es i der Tünkli
imer echli uhäimli gsii under em Isebaanbrüggli bim Fäldgüet-
li. Hockt da nüd äine hinder de Muure und passet mer ab?
Chunnt da nüd äine hinder mer drii?

Ein äinzigs Maal han i Päch ghaa: i bin echli spaat gsii mit
Uuflaade und Abfaare dihái, bi drum die stäinig und staubig



Frühlingsarbeit: das „Bogen“

Haus und Scheune
der Familie
Pfenninger im
Schwabach. Auf
der Höhe Häuser
an der Rainstrasse.



Schwabachstraass durab gsprunge, und im Rank bis Bänningers une häts mer mis Wägeli überschlage. Bis i d Channe wider uufgestellt ghaa han, isch d Helfti Milch als staubigs wiisses Bächli sälber d Straass abgloffte, aber nüd i d Hütte! Doo häts mer zimli tötterlet, won i häicho bi. Und was hät de Vatter, wo ja würkli gnueg Sorge ghaa hät, zue mer gsäit! «D Hauptsach isch, dass diir nüüt ggèè hät. Heb s nächscht Mal besser Sorg!»

D Schwabachstraass hät amigs andersch uusgsee. Gèech isch si natüürli au doo gsii wie hüt na, aber nanig theeret. All Jaar emaal isch si frisch ggrienet¹¹ worde. Grobs Wandchiis isch uf der uusgwäschne Straass vertäilt worde. Dänn isch s Barfislaufe und de Hüttewäg e Ziit lang käis Vergnüege gsii. Aber die schwèere Bruggewäge mit irne Iseröif an Redere händ das Grie bald wider i d Straass inetruckt oder in Siitegraben usegspickt. Wäg dene Siitegräbe, won all Jaar vom Wäägchnächt wider frisch useghaue und putzt worde sind, isch d Straass natüürli nüd eso bräit gsi wie hüt. De Vercheer hät si aber gliich ganz guet möge schlucke: es sind fascht nüüt als Graas-, Höi- und Mischtwäge üfen und abegrumpflet. Obsi isch es immer rächt langsam ggange. Em Leemehäiri¹² sin Ochs hät scho gwüssst, dass er am Schwabachstutz viermal törf stilestah und verschnuufe; s Vatters Zugrund hätt au gar nüd prässiert, und sogar s Allispache¹³ iri zwäi Ross händs gmüetli gnaa bergen. Em Juuli Schneebeli¹⁴ sin alte Äizilindertraktor häts mit Ach und namee Krach ufepracht. Aber wänn sich emaal ame Sunntig es Auto zun öis ufe verirret hät, sind mir Buebe gläitig a d Straass gstande und händ is gruuwig gfröit, wänn das Vehikel am gèche Stutz obe stillegstanden und nachhèr langsam hinderschi abecho isch.

Sind die vollne Wäge nach em Graase oder Höiuuflade wider durab cho, so hät mes scho lang voruus ghöört giire, chnirsche, pfiife. Die hölzige Brämschlötz händ uf de Isereder e luschtigi, überluuti Musig gmacht, und de Raadschue, wo

s Fäldner Sprützewageliedli

Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch , das sind na schöni, goldni Ziite gsi !

So mänge Puurehof im Fäld na gstande-n-isch ; vor jeder Schüür en grosse

Stock vo brunem Mischt. Es schmöökt nach Erde, Gras und Heu wod staasch u. bisch,

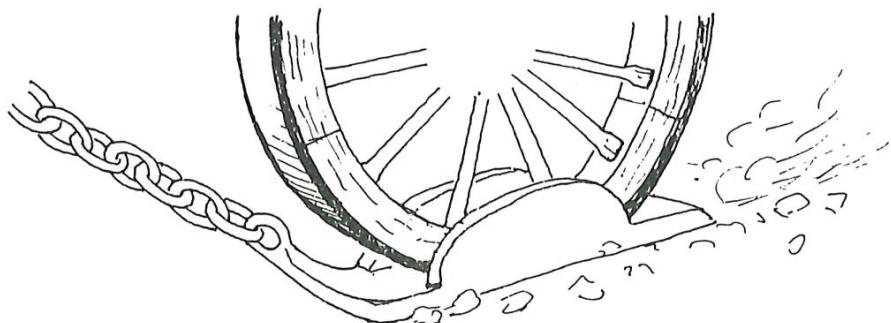
wo na de Sprützewage umegfaare-n-isch .

2. Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch ,
do hät me Ziit na ghaa für dis und das.
Käi Töffli und käi Auto scho am Morge früe,
nur es paar Glogg und es Muu vos Nachbers Chüe,
und s Lied von Amsle uf em Birbaum, luut und frisch,
wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch.

3. Wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch ,
sind mir is chlii, alt Schuelhuus nèch am See i d Schuel.
Im Summer barfuess über Sand und spitzig Stäi,
em Sprützewage naa mit Halloo und Juchhäi!
Es sprützt di aa so chalt bis d dure pflätschnass bisch,
wo na de Sprützewage-n-umegfaare-n-isch.

4. Käin Sprützewage faart jetz me dur eusers Fäld;
es ändred d Ziite sich und s ändret sich die Wält.
Vo Teer und Betong sind jetz d Strasse, ganz perfäkt,
doch sinds wäg dem nüd schöner, wänns au sind wie gschläckt.
Mir läbed in ere andre, inere neue Ziit,
wos zwar vil Gschtank, dörfür käin Sprützewage git.

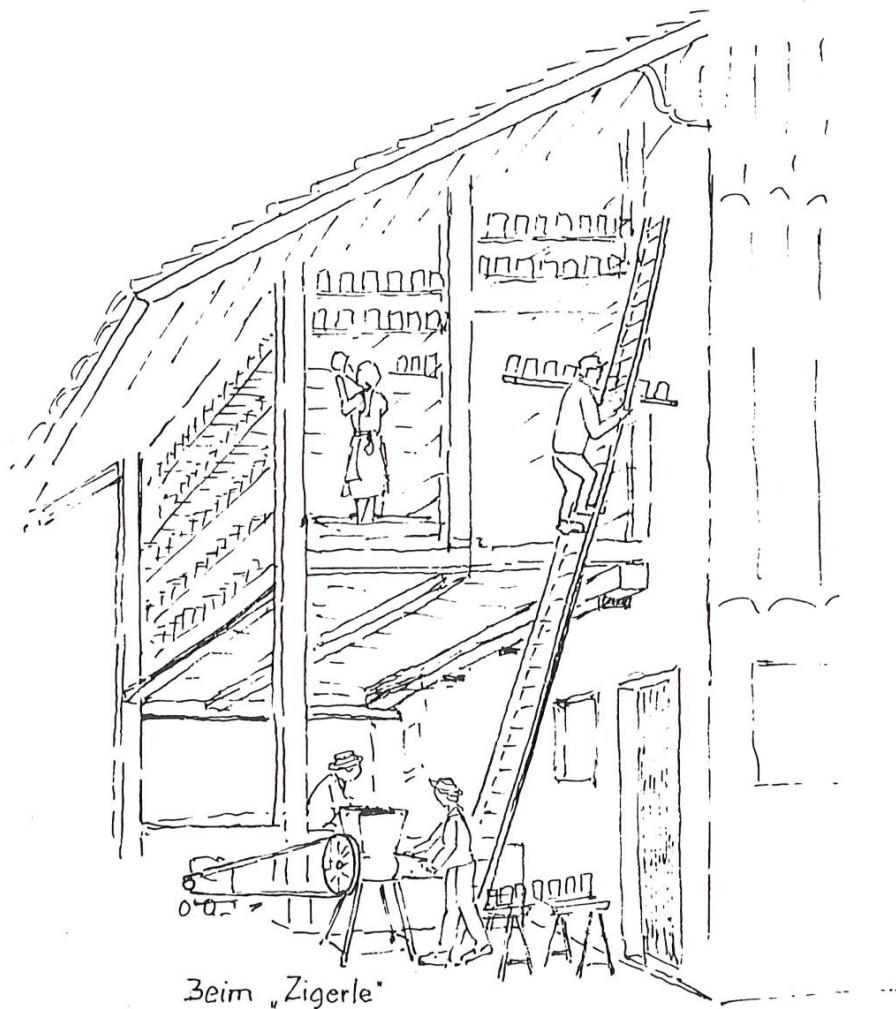
me na obe a der Räistraasschrüüzig under s äint Hinderraad
gläit hät, hät im Chiis gschröue und ggöisset, dass äim dur
March und Bäi ggangen isch. Eebig schaad, das me die Mu-
sig nüme ghöört. Sie töont mer jetz na in Oore. – Im Summer



Die beste Bremse: der Radschuh

bim häisse Wätter isch all Wuche de Sprützewage durs Dörfli gfaare, es grau gstriches Fuerwèrch, es starchs Ross vorne draa, de Fuerme höch uf em Bock obe und hinder im es mächtigs Wasserfass. De Sprützwage hät bim Hidrant sin Risebuuch mit Wasser gfüllt und häts nachhèr als fiine chalte Räge uf die staubige Straasse gsprützt. D Wassertröpfli sind als chliini graui Chügeli dur de Staub grugelet, und für es churzes Wiili händs e chli en Abchüelig praacht. Für öis Buebe aber isch es en Häidegschpass gsii, em Wage naazräne und bi sine Bruuse e chalти Tuschi znèè. Am Samschtigzaabig han i de grooss Birchebäse gnaa und ha d Straass vo oben a der Schüür bis zum undere Gaartenegge abe mit bräite Schwüng gwüscht. Es hät e schöns, regelmèssigs Bogemuschter im Straasestaub ggèè, und i ha s Gfüel ghaa, jetz töörffi de Sunndig cho.

De Sunndig! En Wundertaag! En Wisebluemestruuss uf em groosse Stubetisch; i der Stube häts na Bodewichsi gschmöckt und i der Chuchi na me Braate. Mir Buebe im Sunndigsgwändli i d Sunndigschuel,¹⁵ dänn s Mittagässe, won echli früener aagfange hät als am Wèrchtig und derfür echli lènger ggangen isch als susch, und wo sogaar de Chnächt ime bessere Gruscht am Tisch gsässen isch und sich scho gröit hät uf de Namittaag im Fäldegg oder Räbstock une. Dänn vilicht mit em Vatter en Gang i d Höiwise oder is Holz ufe, oder mit em Müetti, em Dienschtmäitli und em Dienschtbueb es Spiil. Sälten au echli Musig mit em alte Gramofon, wo me mit ere Kurble uufzoge hät: Alte Kameraden; Die Post im Walde; Horch, die alten Eichen rauschen . . . Am schönschte aber isch es gsii, wänn s Müetti iri Zittere füregnaa hät und zum fiine Klang vo de Säite die süesse alte Liedli us irer Jugedziit gsunge hät: Da tief im Böhmerwald; Im schönsten Wiesengrunde; Es zogen drei Burschen . . . Was son en Puurebueb s ganz Jaar erläbt hät, gèèb es ticks Buech, wämmer alls wett verzele: de Stall, de Höistock, s Zigerligstell,¹⁶ d Trotte, de mächtig Wiichäller mit siine Risefass, d Remise mit der schwarze Guutsche drin (wo mer nie

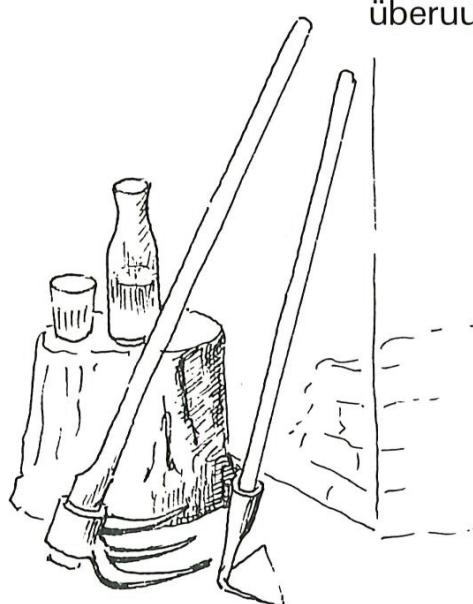


pruucht händ), d Metzg i der Schüür, wo mindeschtens all Mönnet gmetzget und Fläisch uusgwoge worden isch,¹⁷ d Winde und d Oberwinde, wos echli tunkel und gfürchig gsii isch – jedes Örtli hät sini äigne Ghäimnis ghaa. De Höiet, s Bireschüttle und s Moschte, de Wümet, d Metzgete, d Schnapsbränerei, s Zigerle, s Veehüete i de Bèrgwise, s Laubräche im Hèrbscht, s Wasserstaue am Schwabach und s Chräbsfange, das sind alles eso äigeni, unvergässlich Er-läbnis gsii, wo me sich mächtig druuf gfröit hät und mit Liib und Seel derbii gsii isch.

Vo öppis Bsunderem wett i aber no prichte, wo anderi Chind (und di hüttigen äinewäg) fascht käi Aanig gha händ: das sind «d Kundi» gsii, die Glägehäitsarbäiter und Landstriicher, wo vo Dorf zu Dorf, vo Hoof zu Hoof zoge sind und daa und deet Arbet und vor allem en Platz am Tisch und es Bett (oder es Straulager im Stall) gsuecht und gfunde händ. J han als Bueb mänge käne gleert, has mängsmal gfürcht, bsunders wänns en Ruusch ghaa händ, has aber au häimli bewunde-ret, wänns is Verzele choo sind und bim Znacht di unglaublichschte Gschichte füregchraamet händ. Lang sinds nie pli-be. Chuum händs sich e paar Taag lang satt ggässe und en chliine Loo verdienet ghaa, sinds wider uf de Tippel. – Am mäischte isch de Schnällme verbiicho, bsunders im Chries-set. Er isch uf di höchshchte Chriesbäum und die gèechschte Läitere ufegchläderet, solang er nüechter gsii isch. Er hät

chöne mèe (mähen) wie s Biisiwätter, wänn er gueter Luune gsii isch. – De Chrauer isch en häitere Witzbold gsii. Wänn dèè am Tisch gsässen isch, häts immer öppis z lache ggèè, wil er eso luschtigi Faxe hät chöne schniide. Er hät am liebschte mit em Charscht in Rääbe ghacket und isch zfride gsii, wänn mer im zwäimal am Taag e Fläsche suure Moscht i d Rääben use praacht hät: de Elfi- und de Zimbistrunk. Hät er sin suure Moscht nüd ghaa, so isch er sälber zimli suur worde. Er hät en risige Schnauz ghaa, won em übers ganz Muul abeglampet isch. Bim Suppelöffle hät er en immer i d Suppe tünklet und am Schluss is Muul gstriche und lang abgschläcket. – De Ganter hät immer wider öppis Nöis gwüssst z verzele vo sine Graatisfaarte im Land umenand, natüürli nüd als Autostopper, aber als blinde Passaschier uf Güeterzüüge. Er hät allwág ganz gnau gwüssst, wo, wänn und wie me mues «iistiige», wänn me wider mues abhause und wie me sich cha userede, wänn me verwütscht wird. – All Jaar isch au de Possert ufgchrüüt, en undersetzte bääre-starche Maa, en ächte Vagabund und Öilespiegel. Was dèè scho alles aagstellt hät! Emaal anere Bundesfiir hät er sich im Dorf vorne «im Uuftraag vom Verschönerigsveräin», wien er tröihèrzig behauptet hät, en Risehuufe Fürwèrch poschtet (aber natüürli nie zaalt) und häts zaabig bi öisem Räbbänkli zoberscht in Rääben obe abbrännt. Sone toli Bundesfiir han i nieme erläbt! De Possert aber hät derfür nachhèr wider müese go «sitze». – De Chäller hät vo sine Erläbnisse z Russland verzellt, won er fascht vo de Wölf gfrässe worde seig, und de Müller hät us der Fröndelegion prichtet. Es hät emaal en Winter ggèè, wo uhäimli vill eso armi Kärli verbii cho sind, bis mer dänn äntli gmèrk händ, das öpper a der Trottemuur bi der Straass vorne mit Chride eso gspässigi Zäie anezäichnet ghaa hät (Gaunerzingge). Die händ dene Manne gsait, da gäbs guet z Ässe und es Bett (mit eme warme Stäiseckli!). Ales in alem: ich bi mis Läbe lang froo gsii, das i en Puurebueb gsii (und i vilem au plibe) bi. I ha zwaar e hèrti, aber überuuus riichi und schööni Juged törfte erläbe. Waas aber

isch us em Puuredörfli Schwabach und us em Räi worde? Käin äinzigi Chue brüelet me i de Ställ, käis Ross stämpfelet me d Straass uuf und aab. Drum häts uf der Straas käi Rossbole mee, derfür überall, au uf de Trottoar, öppis anders, wo me nüd gèrn driistaat. E paar Schüüre sind scho verschwunde, di andere bruucht me für nöii Uufgabe: is Bänningers irer häts e gueti Garaasch; di ober vos Allispache hät de Alois Trutmann zume Schmuckstück useputzt und sini Spezialwèrchstatt drin iiggricht, und i «miinner» Schüür mit der Jahrzahl 1884 im Gibelfäld¹⁸ töpferet jetz de Peeter, deet, wo früener de Rossstall und d Metzg gsii sind. Astatt Puureschüülig wèrded drum jetz Täller, Tasse und Chrüeg gmacht, und daas cha me ja au überaal bruuche.



Karst, Schaber und Durstlöscher

- 1 Bürkli Alfred: Unterstufenlehrer in Feldmeilen 1918–1957, gest. 1959.
- 2 Pfenninger Ernst, Meilemer Lehrer, Chronist und Geschichtsforscher, Mitbegründer des Heimatbuches Meilen, gest. 1968, siehe HB 1969/70.
- 3 Pfenninger Edwin, Stäfner Bürger und dort aufgewachsen, und Rosina, geb. Wiederkehr, von Benken ZH, aufgewachsen im Rain und Schönacher Feldmeilen.
- 4 Dieser oberste Hof am Schwabach war seit dem 15. Jh. im Besitz des Klosters Muri und ging 1840, d.h. ein Jahr vor der Aufhebung des Klosters, an Joh. Reichling von Uetikon über. Spätere Besitzer: Rudolf Reichling, Hermann Sutz, E. Pf.
- 5 Räschbiwälle = leichte Holzbürdeli (Reisigwellen) aus dem alten Rebholz; sie wurden nachher im Kachelofen verheizt.
- 6 Schaub = handgedroschenes Roggenstroh, wurde auf ca. 80 cm Länge geschnitten und zu kleinen Garben gebunden, (= Schäubli), vor Gebrauch in Wasser eingeweicht und getreten. Dann band der Rebmann das Schäubli mit einem Lederriemen an seine linke Seite.
- 7 Bordeauxbrühe = Spritzbrühe gegen Mehltau, bestehend aus 2%iger Kupfervitriollösung mit Zusatz von gelöschtem Kalk.
- 8 blüeje = blühen. Man achtete darauf, zur Zeit der Rebenblüte keine Rebarbeiten zu verrichten.
- 9 Der Weiler Schwabach (im Mittelalter «Swabenbach») veränderte sich bis zur Mitte unseres Jh. kaum. Das Geogr.-statistische Lexikon des Kts. ZH (1873) erwähnt: «Weiler von 6 Wohnh. in der Schulgemeinde Feld, zu beiden Seiten der Bergstrasse, oberhalb dem Plätzli. Siehe auch «Wild-Karte» HB 1961.
- 10 Die Sennhütte Feld befand sich an der General-Wille-Strasse (damals «Alte Landstrasse»), gegenüber der Lithogr. Anstalt Vontobel.
- 11 Grie = ungewaschener Kies.
- 12 Leemehäiri: Heinrich Leemann, Landwirt, sein Haus: Feldgüetliweg Nr. 9. Leemann war vor allem Rebbauer; sein Rebberg oberhalb des heutigen Schulhauses Feld befindet sich jetzt in Gemeindebesitz. Wenn Leemanns in ihren Reben oben arbeiteten, gab ihnen «s Marieli», das Dienstmädchen, um die Mittagszeit mit zwei Hornstössen das Zeichen zur Heimkehr an den Mittagstisch.
- 13 Geschwister Allenspach, Besitzer des grössten Bauernhofes von Feldmeilen; heute Haus Bräker am Feldgüetliweg Nr. 110, siehe HB 1978/79.
- 14 Julius Schneebeli, Landwirt im Vorderen Plätzli, siehe HB 1975, S. 156.
- 15 Es war damals selbstverständlich, dass schulpflichtige Kinder jeden Sonntag in die Sonntagsschule (ab 13. Jahr in die Kinderlehre) gingen.
- 16 Zigerligstell = hohes, geräumiges Lattengestell unter dem Scheunenvordach, über Leitern erreichbar. Hier wurden die Zigerli getrocknet, die man mit der Zigerlimaschine aus den Obsttretern (Rückstände beim Mosten) geformt hatte. Zigerli dienten als Brennmaterial im Kochherd und gaben eine langanhaltende Glut.
- 17 Das Metzglokal in der Scheune stand der Viehversicherung zur Verfügung, wenn kranke oder nicht mehr ertragfähige Kühe geschlachtet werden mussten. Alle Viehbesitzer waren zum Kauf ihres Anteils am genussfähigen Fleisch verpflichtet und wurden jeweils vom «Fleischansager» Schmid (Vater von Jak. Schmid, Betzibüell) über Bezugszeit und -menge orientiert. Nebenamtlicher Metzger war Hermann Weber (Grossvater von Armin Weber, Pfannenstiel).
- 18 Scheune Schwabach: erbaut 1884 von Rudolf Reichling, nachdem seine vorherige, ebenfalls neue Scheune während eines heftigen Gewitters niedergebrannt war.

Anmerkungen